

Interviewreihe für die Website der LAG Kita-Fachberatung

Kita-Fachberatung gestern und heute

Teil IV vom 20.12.2020

Interview mit Franziska Heinze

Ich staune immer wieder über die hohe Qualität in den Kitas

Liebe Franziska, ich habe Dich als Geschäftsführerin von Kitadialog e.V. kennengelernt. Dass Du auch mal als Fachberaterin und pädagogische Sachbearbeiterin gearbeitet hast, habe ich tatsächlich nicht gewusst. Wie schön, dass wir uns durch das Interview nach vielen Jahren wieder einmal getroffen haben, wenn auch unter Corona- Bedingungen nur im Freien. Ich bin gespannt, was Du für berufliche Erfahrungen gesammelt hast. Danke für Deine Bereitschaft, sie mit uns zu teilen.

Bitte beschreibe kurz Deinen beruflichen Werdegang...

Nach Studium und Ausbildung war ich zunächst Krippenerzieherin, dann stellvertretende Leitung, Fachberatung und stellvertretende Direktorin der Krippen-Vereinigung in Hellersdorf. Schließlich wurde ich pädagogische Sachbearbeiterin. Als die Übertragung von öffentlichen Kitas in die freie Trägerschaft begann, dachte ich mit einigen Mitstreiterinnen, das können wir doch auch! So haben wir den Träger Kitadialog e.V. gegründet und sind mit zunächst drei ehemals öffentlichen Kitas gestartet. Ich bin die pädagogische Geschäftsführerin geworden und das mache ich heute noch.

Wie bist Du zur Fachberatung gekommen? Wann war das genau?

In Neubrandenburg habe ich in einer sogenannten Bezirksleitungseinrichtung gearbeitet. Dort wurden zukünftige Erzieher angeleitet und aus dem ganzen Bezirk kamen Krippenpädagogen, um sich an unserer Arbeit zu orientieren. Da ist bei mir zum ersten Mal die Idee entstanden, übergreifend und beratend zu arbeiten. 1977 ging ich als Erzieherin nach Berlin. Im neu entstehenden Bezirk Marzahn wurden Leitungskräfte gesucht und so wurde ich 1980 stellvertretende Krippenleiterin.

Als stellvertretende Leitung hatte ich dann direkten, aber eher enttäuschenden Kontakt zur Fachberatung. Als 1985 ein Erziehungsprogramm für Krippen eingeführt wurde, mussten Fachberatungen es implementieren. Der Bezirk Marzahn hat dafür kompetentes Personal gesucht, so bin ich von der Leitung in die Fachberatung gekommen. 1986 wurde der Bezirk Hellersdorf gegründet und ich wurde zur stellvertretenden Direktorin der neuen Krippenvereinigung, das waren dann viele ganz andere neue Herausforderungen....aber der pädagogische Aufgabenbereich kam in meine Verant-

wortung. Nachdem die Direktion des Krippen-Vereinigung und der Bereich Volksbildung zusammen kamen, entstand die Leitung es Amtes V. Zunächst hatte ich als Fachberaterin gearbeitet, dann wurde ich 1990 pädagogische Sachbearbeiterin. Da war ich für 8 - 10 Einrichtungen zuständig.

Wie lange warst du Fachberaterin?

Ich war nur ein Jahr „richtig“ als Fachberaterin tätig. Aber zumindest die ersten Jahre nach der Wende waren meine Aufgaben als pädagogische Sachbearbeiterin eigentlich zu großen Anteilen die einer Fachberatung.

Du hast also in Hellersdorf und in Marzahn gearbeitet...

Ja, zwischen Marzahn und Hellersdorf lagen tatsächlich Welten, ich habe es jedenfalls so empfunden. In Marzahn schienen die Leitungen eher angepasst, in Hellersdorf waren die Leitungen viel selbstbewusster, haben eigenverantwortlich gearbeitet, Fragen gestellt, diskutiert und wir hatten Freude daran, gemeinsam nach Antworten zu suchen. Es gab da einen recht liberalen Stadtrat, das hat sich wohl auch ausgewirkt.

Wo wart ihr organisatorisch angesiedelt?

Organisatorisch gehörten wir zum Amtsleiter beziehungsweise zum Stadtrat für Jugend.

Kannst Du den Unterschied in den Aufgaben der pädagogischen Sachbearbeiterinnen und der Fachberaterinnen erläutern?

Fachberaterinnen waren für die fachlichen Aspekte zuständig, wie wird Pädagogik umgesetzt. Sie waren Ansprechpartner für die Leitungen und die Leitung wiederum hat ihr Wissen dann weitergegeben an das Team. Man darf nicht vergessen: Fachberatung vor der Wende war sehr lange sehr stark ein Kontrollorgan. Da gab es zunächst noch viele Vorbehalte. Die pädagogischen Sachbearbeiterinnen waren damals für ziemlich alles zuständig, was die Kitas betraf. Sie waren unterstützend in allen Fragen, auch in der Vermittlung von Fachwissen. Sie haben gemeinsam mit der Kita-Leitung überlegt, wo kriegen wir was her, was brauchen wir, um gut arbeiten zu können. Es wurden externe Dozenten gesucht usw. Ich hatte manchmal den Eindruck, dass Fachberaterinnen und pädagogische Sachbearbeiterinnen nicht gerne zusammengearbeitet haben, sicher auch, weil die Aufgaben nicht wirklich klar voneinander abgegrenzt waren.

Als die Krippen und die Kindergärten zusammengeführt wurden, gab es viel Konfliktpotenzial!

Gab es eigentlich Unterschiede zwischen Fachberaterinnen aus dem „Osten“ und aus dem „Westen“- wie hast du das empfunden?

Nach der Bezirksreform sind drei Fachberatungen übriggeblieben, drei aus dem Westteil der Stadt kamen dazu. Dann wurde es schwierig mit den Befindlichkeiten! Die Fachberaterinnen aus dem Westteil kamen, weil wir einfach mit der immensen Menge an Kitas viel zu tun hatten. Sie

wirkten damals auf uns oft etwas verspinnert. Sie hatten andere Vorstellungen, haben vieles nur angestoßen und sind dann rausgegangen. Aber in den Kitas gab es viele Konflikte. Die Krippenleitungen und die Kindergartenleitungen mussten nun zusammenarbeiten, wobei die Kindergartenleitungen bis zur Wende immer die Chefinnen in den Häusern waren. Das gab Konfliktpotential! In dieser Zeit wurde die Beratung sehr gebraucht und zunehmend auch mehr geschätzt als Begleitung und sie wurde nicht mehr als Kontrolle gesehen. Es entstand viel Vertrauen zu uns.

Welches waren die Themen der Fachberatung in dieser Zeit?

Das große Thema war die gute Zusammensetzung der Krippen- und Kinderteams. Aber es mussten auch die neuen pädagogischen Möglichkeiten ausprobiert werden. Man hatte zum Beispiel von der Reformpädagogik gehört und nun konnte man all diese neuen Konzepte ansehen und darüber diskutieren. Auch, welche wichtigen Grundlagen in der frühen Kindheit gelegt werden, wurde stärker thematisiert. Das Selbstbewusstsein der Pädagogen galt es wieder zu stärken in dieser Zeit. Das hat sich auch positiv auf die Elternarbeit ausgewirkt.

Wie habt ihr im Team die Arbeit organisiert? Haben euch die Kita-Mitarbeiter*innen gerufen oder seid ihr selbst aktiv geworden?

Nach einer Weile haben die Leitungen verstärkt um Beratung gebeten. Sie haben verstanden, dass es keine Nachteile durch die Beratung gibt. Die Fachberatung ist dann auch nicht mehr so als „Klugscheißerei“ empfunden worden.

Die Zuordnung der Aufgaben von uns Fachberaterinnen war kita-bezogen, d.h. wir hatten feste Kitas und in diesen Kitas haben wir zu allen möglichen Themen beraten.

Die Erziehungspartnerschaft mit den Eltern -das ist ein immerwährender Prozess!

Die Zusammenarbeit mit den Eltern hast du vorhin schon mal erwähnt. Heute spricht man von einer Erziehungspartnerschaft mit den Eltern. Wie gestaltete sich in dieser Zeit die Arbeit mit den Eltern in den Einrichtungen?

Oh, die Erziehungspartnerschaft mit den Eltern -das ist ein immerwährender Prozess! In der DDR war die Erzieherin ja eine Orientierungsperson, was sie sagte, hatte Gewicht. Es wurde ernst genommen. Eltern hatten das Gefühl, dass die Erzieherin es besser wissen als sie selbst. Erst viel später ist bei den Erzieherinnen das Bewusstsein entstanden, dass auch Eltern Kompetenzen haben und pädagogisches Wissen. Aber was bedeutet „vertrauensvolle Zusammenarbeit“ in der Praxis, in der täglichen Arbeit- das ist bis heute ein Thema.

Was hat dir an der Arbeit als Fachberaterin besonders gefallen?

Als Fachberaterin -aber auch später als Geschäftsführerin, gefällt mir, dass ich mitgestalten kann, meine Vorstellung von guter Pädagogik einbringen kann und sie schließlich Stück für Stück in den

Kitas für die Kinder und die Eltern umgesetzt wird. Das gefällt mir und macht mich zufrieden.

Als Fachberaterin habe ich gelernt, wie essentiell es ist, den Menschen zuzuhören und eigene Gedanken zurückzustellen

Wo lagen die Herausforderungen?

Die Herausforderung war tatsächlich in der Zeit, in der ich als Fachberaterin gearbeitet habe, die Zusammenführung der Krippen und der Kindergärten. Das war wirklich schwierig. Als Geschäftsführerin finde ich es herausfordernd, den Erzieherinnen ausreichend Zeit zu lassen, d.h. Abstand von eigenen Zeitvorstellungen zu nehmen. Als Geschäftsführerin bin ich zudem nicht mehr so sehr die Ideengeberin. Das war in der Fachberatung anders, hier konnte ich viele Impulse in die Praxis geben und das hat mich zufrieden gemacht. Als Geschäftsführerin muss ich eher die Rahmenbedingungen schaffen, damit eine gute Pädagogik entstehen kann. Und ich bekomme auch längst nicht so viel Wertschätzung wie als Fachberaterin. Pädagogische Prozesse schaffe nicht ich, sondern die Fachkräfte....

Man muss sich selbst und den Teams Zeit lassen

Konntest Du was aus der Zeit der Fachberatung in deine späteren beruflichen Positionen mitnehmen? Was hast Du damals gelernt?

Als Fachberaterin habe ich gelernt, wie wichtig es ist, den Menschen zuzuhören und eigene Gedanken zurückzustellen. Wichtig ist auch, möglichst ohne Druck zu arbeiten. Je mehr man Druck ausübt, desto schwieriger wird es. Zu meinen Erfahrungen gehört auch die Erkenntnis, dass Prozesse, die für größere Veränderungen notwendig sind, langfristig sind. Das geht nicht von heute auf morgen. Man muss sich selbst und den Teams Zeit lassen. Ich bin eher ungeduldig! Das musste ich tatsächlich erst lernen.

Wenn Du auf die Fachberatung heute blickst, was hat sich am meisten geändert?

Was sich am meisten verändert hat, ist, glaube ich, dass sie tatsächlich Berater sind, dass die Teams sich Rat holen können.

Welchen Tipp würdest Du einer Fachberaterin oder einem Fachberater geben, die bzw. der heute frisch mit der Tätigkeit beginnt?

Einen Tipp? Mhm... zuerst zu schauen, was finde ich vor. Dann mit den Menschen reden, die sich beraten lassen wollen, gemeinsam überlegen, wie kann es gehen. Und die eigene Vorstellung zurückzustellen. Und noch eins: Veränderung, auch die, die gewollt ist, braucht Zeit!

Was braucht Fachberatung heute?

Fachberatung heute braucht auf jeden Fall Fachkenntnisse, Einfühlungsvermögen, Kenntnisse über Gruppenarbeit, Konfliktmanagement, aber auch Change-Management. Ganz wichtig sind auch die Kommunikationskompetenzen. Und ohne eine Art „vertrauensbildende Maßnahme“ geht es gar nicht, eine gute Atmosphäre ist wichtig. Und schließlich Kenntnisse über gesellschaftliche Themen: Wie sieht die Zukunft aus, welche Tendenzen gibt es z.B. bei den Familien? Fachberatung muss Themen anregen können.

Ich wünsche mir mehr Wertschätzung für die Erzieherinnen

Wenn Du für einen Wunsch für die Kitas in Berlin frei hättest, was würdest Du Dir wünschen?

Die Bedeutung einer guten Kita für das Kind muss deutlicher werden als sie heute ist. Kita hat eine so hohe Verantwortung. Ich wünsche mir mehr Wertschätzung für die Erzieherinnen. Aus meiner Sicht ist ihre Tätigkeit vergleichbar mit dem Beruf eines Lehrers.

Gibt es noch etwas, was du sagen möchtest?

Ich staune immer wieder über die hohe Qualität in den Kitas. Zum Beispiel mit welcher Ernsthaftigkeit die Teams die Empfehlungen aus der externen Evaluation aufnehmen und in pädagogisches Handeln umsetzen- das beeindruckt mich. Das Evaluationssystem in Berlin hat wirklich zur Qualitätsentwicklung beigetragen. Ich selbst begleite tatsächlich immer noch sehr gerne die internen Evaluationen in meinen Kitas.

Vielen Dank, Franziska!

Das Interview führte Claudia Gaudszun, Gründungsvorstand der LAG FB, für die Website der LAG Kita-Fachberatung Berlin im August 2020, veröffentlicht als letzter Teil einer vierteiligen Interviewreihe am 20.12.2020.

© Das Kopieren und Wiedergeben ist ohne Einverständnis der Redakteurin untersagt.

Vita von Franziska Heinze:

Ich wurde 1955 in Leipzig geboren. Ab 1971 am Lehrerbildungsinstitut Templin studiert und von 1973 -1975 die Fachschulausbildung zur Krippenerzieherin absolviert. Nach meinem Umzug nach Berlin 1976 habe ich vier Jahre als Erzieherin in Friedrichshain, Treptow, Marzahn und schließlich ab 1980 fünf Jahre als stellvertretende Krippenleiterin gearbeitet. Von 1985 -1986 war ich als pädagogische Fachberaterin tätig. 1986 bin ich stellvertretende Direktorin der Krippenvereinigung Hellersdorf (Hellersdorf wurde zum 1986 ein neuer Stadtbezirk Ostberlins) geworden und blieb es vier Jahre. Im Anschluss war ich 14 Jahre als pädagogische Sachbearbeiterin im Bezirk Marzahn-Hellersdorf tätig. Schließlich habe ich ab 2001 den freien Träger Kitadialog e.V. gemeinsam mit fünf Kitaleitern und einer Mitarbeiterin aus dem Jugendamt Marzahn-Hellersdorf gegründet. Seit 2004 bin ich die pädagogische Geschäftsführerin des Kitadialog e.V. (seit 2013 KITA-Dialog gGmbH). Gestartet sind wir mit 3 Kitas mit 285 Kindern, aktuell haben wir 6 Kitas mit 745 Kindern. Ein weiterer moderater Ausbau ist geplant.